

wirtschaftliche Zusatzausbildung angeboten, die die Chancen der Mädchen aus der Unterschicht, aus der sich die Schülerinnen zumeist rekrutierten, auf dem Arbeitsmarkt deutlich erhöhte. Für die Zeit ungewöhnlich war der Einsatz von qualifizierten Lehrerinnen, dazu die weitsichtige Einrichtung, daß Fremdsprachenunterricht, wenn dies möglich war, von „native speakers“ gehalten wurde, so der Französischunterricht am Ende des 18. Jahrhunderts von der Französin Nanette Duthailly. Das Ende der Reichsstadt Augsburg und die Eingliederung in das gerade erst entstandene Königreich Bayern brachte auch für die Englischen Fräulein erhebliche Veränderungen mit sich, die in Kapitel IV beschrieben werden. Zwar kam es nicht zur Auflösung des Institutes, doch der Verlust von tradierten Rechten, so zum Beispiel die Autonomie in der Haushaltsführung, und die veränderte politische Situation, die ständige Kompetenzgerangel mit den bayerischen Behörden zur Folge hatte, erschwerten das Leben der Gemeinschaft, die trotz aller Schwierigkeiten die Unterrichtung und Ausbildung der weiblichen Jugend in Augsburg erfolgreich fortführte.

Juhls Buch schließt eine Lücke in der Beschreibung der Augsburger Bildungseinrichtungen, doch geht das von ihm Zusammengetragene weit über diesen Umstand hinaus. Ebenso wichtig ist der Zugewinn an Wissen über das Funktionieren der Einrichtung, die Lebensumstände der Institutsmitglieder und die Beziehung dieser geistlichen Institution zur Stadt und ihren Einwohnern, es leistet somit einen wertvollen Beitrag zur Sozial- und Alltagsgeschichte des alten Augsburg.

Wolfgang Wallenta

Walter Pötzl, *Kreuze, Bildstöcke und Feldkapellen, Augsburg 1996* (= Beiträge zur Heimatkunde des Landkreises Augsburg, Bd. 14).

Die Reihe der „Beiträge ...“ ermöglicht thematische Vertiefungen und Erweiterungen zur Heimatkunde des Landkreises Augsburg in Bereiche, die in der großen, auf 8 Bände konzipierten Darstellung dieses in seinen Grenzen relativ jungen Gebildes nur mehr oder weniger kurz angeschnitten werden können. Im 14. Band widmet sich der Autor den „Flurdenkmälern“, ein Begriff, auf dessen eingeschränkte Anwendbarkeit Pötzl im Hinblick auf die Standorte in seinem ausführlichen Kapitel „Begriffliche Klärungen“ hinweist, ohne einen treffenderen Gesamtbegriff nennen zu können, zu verwoben oder verunklärt scheinen die für eine terminologische Einordnung zur Verfügung stehenden, formalen, rechtlichen, funktionalen und lokalen Kriterien auch bei einigen der Einzelbegriffe. Trotzdem ist das weite Feld dieser durchwegs christlich geprägten Denkmäler, von denen die drei im Titel genannten nur als

Ausschnitt im Sinne von Schlagworten verstanden sind, hier in einer klaren Gliederung umfassend dargestellt, wobei im umfangreicheren ersten Teil hauptsächlich formale Merkmale die Gliederung bestimmen (alte Steinkreuze, Bildsäulen und Bildstöcke, Freifiguren und Kreuzigungsgruppen, Tafeln an Bäumen, Kreuze an verschiedenen Standorten, Kapellen), während ein zweiter Teil in zwei Kapiteln auf spezifische Anlässe und religiösen Hintergrund der Entstehung eingeht. Diese Prägnanz im Inhaltlichen erreicht allerdings die optische Aufbereitung in Schriftbild und Abbildungsteil nicht immer, doch ist in diesem Zusammenhang die grundsätzlich sehr enge, leserfreundliche Zusammenbindung von Wort und Bild dankbar hervorzuheben, die neben der Fülle an Abbildungen verschiedenster Vorlagen (auch unterschiedlicher technischer Qualität) Abstriche im Layout des Ganzen bedingt haben mag.

Jeder interessierte Leser wird beeindruckt sein von der Fülle erhaltener Denkmäler in unserem Landkreis, obwohl im Buch bewußt auf die Vollständigkeit eines Inventars verzichtet wurde, um stattdessen typische Erscheinungen in den Vordergrund zu stellen. Dies erreicht der Verfasser durch akribische Beschreibung, um dann aber auch schon bei den Einzelobjekten den historischen Zusammenhang, soweit bekannt, darzustellen. Der Beginn der allgemeinen Entwicklung ist je nach Art des Denkmals unterschiedlich anzusetzen, in keinem Fall jedoch genau zu markieren. Früheste Zeugnisse stellt Pötzl im ersten Kapitel anhand von Augsburger Frühdrucken des letzten Viertels des 15. Jahrhunderts und Holzschnitten von Hans Burgkmair (1473–1531) und des sog. Petrarca-Meisters (Buchillustrator in Augsburg 1516–1522) zusammen, auf denen häufig in die Landschaft (besonders an Wege) gestellte Bildstöcke oder -säulen sowie Steinkreuze zu sehen sind, während Feldkreuze und Feldkapellen fehlen. Wie vom Verfasser geschehen, lassen sich über die Gründe nur Vermutungen anstellen, wobei dem der Bindung an Wege und Wegekreuze besonderes Gewicht zukommt. Im folgenden werden die einzelnen Typen der Flurdenkmale behandelt, wiederum chronologisch geordnet und neben der genauen Beschreibung teilweise aufs Ausführlichste mit den vorhandenen historischen Quellen in Verbindung gebracht. Im Vordergrund stehen naturgemäß die Stifterpersönlichkeiten sowie deren Lebensumstände und Motive zur Setzung dieses Denkmals. Dem Autor gelingt es dabei mit großem Faktenreichtum dem Leser ein lebendiges Bild zu vermitteln, das über die einzelnen Menschen in sozialer Stellung und Religiosität hinaus manche Facetten aus dem allgemeinen Leben zeigt, und uns die wirtschaftlichen und politischen Bedingungen näherbringt, die auf dem Gebiet des Landkreises vom 17. bis zum 20. Jahrhundert herrschten. Konsequenterweise stellt der Verfasser

auch neueste Flurdenkmäler vor, bis hin zu den auf eines der prägendsten Phänomene unserer Zeit, den Autoverkehr, zurückzuführenden „Unfallkreuzen“, die Zeugnis davon geben, daß auch in dieser materialistisch geprägten Welt die christliche Frömmigkeit nicht ganz verlorengegangen ist, wie Pötzl im vorletzten Kapitel einleitend vermerkt, das sich den Motiven und Anlässen der Errichtung widmet und Gelegenheit gibt, auch Besonderes oder Absonderliches aufzuzeigen. Es sind in der Hauptsache dramatische oder gar tragische Ereignisse, die den Wunsch erwecken, Dankbarkeit auszudrücken oder den Mitmenschen zum „Gedächtnis“, aber auch zur Hinwendung zu Gott aufzufordern, doch drängt die grundsätzlich gegebene Gläubigkeit auch unabhängig von persönlichen Katastrophen bis heute zur Errichtung frommer Denkmale, wie aus dem letzten, mit „Jesus Christus und seine Heiligen“ betitelten Kapitel hervorgeht. Hier wird neben der überall dominierenden christologischen Ausrichtung auf die Bedeutung bestimmter Heiliger in der Aussage der religiösen Flurdenkmale eingegangen, mit dem unerwarteten Ergebnis, daß aus dem Kreis der Heiligen Familie Joseph und Anna größere Verehrung genossen als selbst Maria.

Ein Personen-, Orts- und Sachregister sowie ein Abkürzungsverzeichnis der Literatur runden das Buch zu einem auch wissenschaftlich nützlichen Werk ab.

*Norbert Leudemann*

*Hans Bauer: Schwabmünchen* (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben I/15), München 1994, 579 S., zahlreiche SW-Abb., 2 Karten.

Die seit 1945 von dem 1986 verstorbenen Münchner Ordinarius für bayerische Landesgeschichte und Herausgeber des Handbuches für bayerische Geschichte (1. Aufl.), Max Spindler, wieder neu initiierte historische Atlasforschung ist in Bayerisch-Schwaben mit dem vorliegenden Band ein gutes Stück fortgeschritten. Nicht nur, daß der engere regionale Herrschaftsträger, das Hochstift Augsburg, nach den Bänden Füssen, Marktoberdorf und Augsburg-Land, jetzt mit Schwabmünchen die Lücke der Straßvogtei schließen konnte, sondern mindestens ebenso erfreulich ist es, daß das Ende der flächendeckend arbeitenden Landesbeschreibung jetzt für diesen bayerischen Regierungsbezirk in greifbare Nähe rückt.

Verf. gliederte seinen Band gemäß der strukturellen Vorgaben der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Akademie der Wissenschaften (München) in 4 Teile: 1. Voraussetzungen, Anfänge und frühe Ausformungen der Herrschaftsstrukturen. 2. Herrschaftsausbau und Herrschaftssicherung.